No. 269. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Dienstag, den 17. November Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Zur Wahl des Erzbischofs v. Stablewski

wird von hervorragender deutschnationaler Seite aus Posen geschrieben:

Die ersten Nachrichten von der Nominirung des Prälaten Dr. v. Stablewski zum Erzbischof von Gnesen und Posen wurden allgemein sehr ungläubig aufgenommen. Und das nicht blos von der deutschen Bevölkerung. Auch die Polen waren von einem derartigen Erfolg ihrer politischen Taktik offenbar überrascht. Das bewies das anfängliche Schweigen der ersten polnischen Provinzialblätter, die über die Ernennung des neuen Erzbischofs erst schrieben, als dieselbe zweifellos war. Dieser Umstand ist aber jedenfalls charakteristisch. Er beweist zur Evidenz, daß die Staatsregierung, indem sie die langumstrittene Personenfrage für den Posener Bischofsstuhl nun schließlich doch im Sinne der polnischen Forderung entschied, über die kühnsten Erwartungen der Polen hinausging. Diese Empfindung scheint auch die höchsten Regierungskreise beherrscht zu haben, wie aus den sowohl in deutschen wie in außerdeutschen Zeitungen erschienenen offiziösen Auslassungen geschlossen werden muß. Die Absicht dieser offiziösen Artikel, über die Tragweite der Zulassung eines Mannes polnischer Nationalität für den Posener Bischofssitz zu beruhigen, ist aber keineswegs erreicht worden. Das deutsche Element in der Provinz Posen wird das Gefühl nicht los werden, daß die Sicherheit des Bodens unter seinen Füßen preisgegeben ist. Der Ansicht beizutreten, ein polnischer Erzbischof von loyaler Gesinnung biete die beste Gewähr für die Erhaltung des deutschen Besitzstandes, läßt einfach die Erfahrung nicht zu, die man mit den polnischen Prälaten Dunin und Ledochowski gemacht hat, die auch als loyale Polen den Bischofsstuhl bestiegen. Wie sie ihres Amtes gewaltet haben, weiß jeder Kenner der nationalen Verhältnisse in Posen leider nur zu genau. Allerdings erhob sich gegen den deutschen Bischof Dinder anfänglich eine heftige Opposition. Doch sie schwand, als man sah, daß Dinder nur Bischof sein wollte, nicht aber auch Förderer des Polonismus. Und während seiner kurzen Amtsführung hatte er, ohne das volle Vertrauen einzubüßen, in Kirche und Schule Verhältnisse angebahnt, die den Frieden zwischen den beiden Nationalitäten und Konfessionen wenigstens stark erhoffen ließen. In welcher Richtung Herr von Stablewski wirken wird, muß abgewartet werden. Freuen wird man sich deutscherseits jedenfalls, wenn er auch als Erzbischof die „versöhnliche" Haltung bewahrt, die er in den letzten 2 Jahren seines politischen Wirkens als schlichter Probst beobachtet hat. Freuen namentlich auch dann, wenn er seine kirchliche Gewalt zur Unterdrückung der nationalen Agitation der polnisch-katholischen Geistlichkeit geltend macht. Daß er dies versuchen wird, dafür birgt der Umstand noch keineswegs, daß Herr von Stablewski im Parlament und zuletzt auch auf dem polnischen Katholikentag zu Thorn in loyaler Weise aufgetreten ist. Die Macht des politischen Geistes im polnischen Lager hat sich noch allezeit stärker erwiesen, als der gute Willen eines Prälaten. Und nicht mit Unrecht fürchtet man, daß diese traurige Erfahrung auch diesmal wieder wird gemacht werden müssen. Die jüngste Politik der Regierung gegen die Polen hat allerdings verschiedene Kampfobjekte selbst aus dem Wege geräumt. Der polnische Schulunterricht im unbeschränkten Umfange ist freigegeben. Daß damit die polnischen Wünsche auf dem Schulgebiete nicht erschöpft sind, weiß alle Welt, und der neue Oberhirt wird gerade hier zuerst in die schwierige Lage kommen, Farbe zu bekennen, wenn anders er sich nicht den schärfsten Angriffen aussetzen will. Der klerikale „Kuryer Poznanski" in Posen erblickt in dem zukünftigen Erzbischof „einen Mann der Vorsehung, den Gott ausgewählt hat, damit er die Wunde heilen und der polnischen Nation den Weg zu einer besseren Zukunft ebene." Es würde eine bittere Enttäuschung sein, wenn Dr. v. Stablewski dieses ihm vorgezeichnete Progamm acceptiren würde. Die in den letzten 2 Jahrzehnten schwer errungene Position des Deutschenthums würde sich — diese Ueberzeugung beherrscht alle Gemüther — dann nicht länger behaupten lassen.

Aufs Land.

Seitdem bekannt wurde, daß die Sozialdemokratie ihre Sendboten auch auf das platte Land hinausschicken wolle, ist mit verstärktem Nachdruck die alte Forderung erhoben worden, die Zahl der kleinen ländlichen Besitzer weiter und weiter zu vermehren, den Landarbeitern immer mehr die Gelegenheit zu gewähren, sich zum Inhaber einer eignen, wenn auch zunächst bescheidenen Wirthschaft aufzuschwingen. Die Berechtigung dieser Forderung ist allgemein anerkannt worden, sie hat auf allen Seiten prinzipielle Unterstützung gefunden, wenn auch wohl die Vorschläge zur Erreichung dieses Zieles etwas auseinandergehen. Daß die Erleichterung der Möglichkeit, aus einem Landarbeiter ein kleiner Besitzer zu werden, die Zahl der Arbeitskräfte, die vielfach so wie so schon knapp genug bemessen sind, noch vermindern könnte, ist nicht zu befürchten, wird auch nirgends angenommen. Im Gegentheil wird erwartet, daß eine solche soziale Verbesserung die Landarbeiter mehr als bisher zu Hause halten und ihnen die Neigung zum Fortzuge nach großen Städten und Industriebezirken verringern werde. Es sind schon Maßnahmer staatlichen und privaten Charakters getroffen, welche auf die Vermehrung der kleinen ländlichen Besitzer hinwirken. Dazu gehört besonders das in der letzten Session vom preußischen Landtage beschlossene Rentengüter-Gesetz, dessen Aufnahme von Seiten der landwirthschaftlichen Bevölkerung bestätigt hat, wenn in dieser Beziehung überhaupt noch ein Zweifel obwalten konnte, daß in dieser Richtung noch viel geschehen kann und viel geschehen muß. Die Nachfrage nach Rentengütern ist für den kurzen Zeitraum, seit welchem das Gesetz in Kraft ist, eine verhältnißmäßig große, und sie wird in Zukunft noch mehr wachsen. Bei der Beschlußfassung des Rentengütergesetzes wurden verschiedene Bestimmungen desselben als lästig und drückend bemängelt. In der Praxis, in der sich ja Manches anders gestaltet, als am grünen Tische vorher angenommen wird, sind diese Klagen bis zur Stunde nicht geführt worden. Sollten sie später noch auftauchen, oder sollte sich überhaupt hier oder dort nach ein Mangel herausstellen, so ist es ja unschwer, beim Parlament Aenderungen zu beantragen. Außerdem wird auch von verschiedenen deutschen Regierungen noch erwogen, ob es angemessen und zeitgemäß sei, einzelne staatliche Domänen zu zerschlagen und aus dem Grund und Boden kleine Grundsicherstellen zu machen. Die Privat-Unternehmung hat diesen Weg sogar schon beschritten; ehemalige große Güter sind mehrfach in kleine Stellen umgewandelt und soweit bisher bekannt geworden, sind alle interessirten Theile dadurch befriedigt. Man muß in Betracht ziehen, daß in solchen Dingen, welche Immobilien betreffen, nicht mit der Schnelligkeit vorgegangen werden kann, als wenn es um die Veräußerung beweglichen Besitzes sich handelte. Auf dem platten Lande besonders werden Grund- und Bodenfragen sehr reiflich erwogen, daher das langsame Tempo, welches bei diesen Schritten bisher beobachtet worden ist. Aber wichtiger als dies ist, daß doch überhaupt ein entschiedener Anfang gemacht ist. Der ins Rollen gebrachte Stein rollte vorerst noch langsam; man kann überzeugt sein, daß es noch einmal schneller von Statten gehen wird.

Und es wäre ein Segen für ganz Deutschland! In das Landleben mag allerdings auch schon Manches eingedrungen sein, was lieber davon ferngehalten würde, aber im Ganzen sind doch die wirthschaftlichen Tugenden des deutschen Landwirths: Fleiß und Sparsamkeit unverändert erhalten. Der deutsche Landmann kann wirthschaften und man kann überzeugt sein, daß die neuen kleinen Besitzer, welche herangezogen werden sollen, ganz genau in die Fußstapfen der alten treten werden. Wir wollen nur einmal unsere Landleute mit denen in Rußland vergleichen! Wir haben auch schon böse, recht böse Jahre gehabt, in welchen auf dem platten Lande bittere Noth herrschte, aber man hat stets verstanden, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Hungersnoth, welche heute im Czarenreiche herrscht, thut weh, aber wenn es bei uns ebenso stände, unsere Landleute würden sich doch nicht dahin fortreißen lassen, nun Alles durchzubringen und zu vertrinken, was nicht niet- und nagelfest ist, die Unterstützungsgelder zu verschleudern, Grund und Boden sich selbst zu überlassen und Plünderungszüge in die Nachbarschaft zu unternehmen. So sieht es heute in Rußland und wie durch dieses Treiben die Landwirthschaft auf Jahre hinaus heruntergebracht werden wird, das kann man sich denken. Die ländlichen Besitzer werden in diesem Winter zu einem Fluch für Rußland, und es können böse, böse Dinge sein, welche dem Czarenreiche anno 1892 beschieden sein mögen. In Deutschland hat der ländliche Besitz sich noch zu allen Zeiten als eine wahre und kräftige Stütze des Staates erwiesen und wird es auch in Zukunft sein. Je mehr die Landwirthschaft durch Vermehrung der Zahl ihrer selbstständigen Angehörigen gestärkt wird, um so mehr wird sie leisten, um so besser sich bewähren können.

Rundschau.

* Die Auslassungen des „Journal St. Petersbourg", in denen dieses als Organ des russischen auswärtigen Amtes betrachtete Blatt zu der Delegationansprache des Kaisers Franz Joseph Stellung nimmt, gipfeln in dem Passus, welcher die Erhaltung des europäischen Friedens von der Berücksichtigung der bestehenden legitimen Interessen abhängig macht. Diese Zustimmung zu den hochherzigen Worten des Kaisers von Oesterreich wird überall mit Genugthuung angesehen werden, außer etwa im Kreise jener Bestrebungen, welche nicht die Erhaltung des Friedens schlechtweg, sondern welche dieses Ziel nur bedingungsweise verfolgen. Es ist ja bekannt, daß in Europa einflußreiche Strömungen vorhanden, welche der Anschauungsweise Oberwasser zu verschaffen trachten, daß der gegenwärtige internationale status quo seinen Ursprung aus einer Verletzung — um nicht zu sagen Vergewaltigung — legitimer Interessen herleite. Der französische Chauvinismus appellirt bekanntlich, um seinen friedensstörerischen Umtrieben ein beschönigendes Mäntelchen umzuhängen, an die immanente Gerechtigkeit der Weltgeschichte, in deren Namen er den Rückfall Elsaß-Lothringens an „a France une et indivisible" fordert. Und ebenso werden die in Rußland auftretenden aktionslustigen Elemente nicht müde, den problematischen Charakter der bulgarischen Zustände zu urgiren, weil der Staatsstreich von Philipopel einen Bruch in die Bestimmungen des Berliner Vertrages darstelle. Indem das „Journal de St. Petersbourg" von der Berücksichtigung der bestehenden legitimen Interessen spricht, läßt es im Sinne jener Kreise gewissermaßen dem Zweifel Raum, ob es besagte Interessen im Rahmen der gegenwärtigen europäischen Konstellation für hinreichend gewahrt erachtet, daß die leitenden Gesichtspunkte der Delegationsansprache des österreichisch-ungarischen Herrschers überall Zustimmung und Anschluß bewirken und nicht etwa da auf Abweisung stoßen, wo die Vorstellung gepflegt wird, als ob der internationale status quo ein den „legitimen Interessen" zuwiderlaufender und deshalb revisionsbedürftiger sei. Jedenfalls werden die mißvergnügten, dreibundsfeindlichen Kreise schon zu beweisen suchen, daß die Auslassung des mehrgenannten Petersburger Blattes gar keine anderweitige Interpretation gestattet und werden sich damit nur von Neuem kompromittiren.

* Mit Bezug auf ein in Wien verbreitet gewesenes Gerücht, daß außer den in den Vorlagen namhaft gemachten Ansprüchen der Heeresverwaltung noch mit einer weiteren Forderung an die Delegationen herangetreten werden soll, schreibt man uns aus Wien von verläßlicher Seite, daß dieses Gerücht aus der Luft gegriffen ist. Dasselbe kann nur durch gewisse absichtliche pessimistische Deutungen, die von mancher Seite der Thronrede gegeben worden, gezeitigt worden sein. Hätte man an maßgebendster Stelle nicht erkannt, daß man für das nächste Jahr mit den geforderten Summen das Auslangen finden werde, so wäre in die Vorlagen eine höhere Forderung aufgenommen worden. Von neuen nachträglichen Ansprüchen ist aber selbstverständlich nicht im Entferntesten die Rede.

* Wie aus Rom berichtet wird, sieht man dem nächsten Konsistorium mit größerer Spannung als sonst entgegen, weil es ein öffentliches Geheimniß ist, daß der Papst dasselbe zu einer Allokution über die Pilgervorgänge zu benutzen und scharfe Kritik an dem Verhalten der französischen Regierung zu üben beabsichtige. Es herrscht deshalb in den vatikanischen Kreisen eine gewisse Erregung, da sich jene Fraktion der Kardinäle, welche den Umschwung zu Gunsten des republikanischen Frankreichs bewerkstelligt hatte, angesichts der nun eingetretenen Wendung in nicht geringer Verlegenheit befindet und in die Verurtheilung des französischen Vorgehens mit einstimmen muß. Es fehlt deshalb nicht an Versuchen, die übrigens von französcher Seite unterstützt werden, ausgleichend zu wirken und den Papst zu bestimmen, daß er gegen Frankreich keinen allzu scharfen Ton anschlagen möge.

* Die Arbeiterverhältnisse in dem Königreich Schweden beginnen sich immer drohender zu gestalten und werden kaum durch die den Behörden empfohlene Ausführung von öffentlichen Arbeiten viel gemildert werden können. Man führt die herrschende Theuerung auf die übertriebenen Schutzzölle zurück, die nur dem Landbesitzer zu Gute kämen und die Arbeitlosen noch mehr bedrückten. In Stockholm dürfte die Zahl der Beschäftigungslosen zur Zeit etwa 1300 betragen, die sich in Kurzem, wenn der Schiffsverkehr ruht, erheblich vermehren dürfte, sodaß um Neujahr incl. der Familienangehörigen an 7000 Menschen dem Hunger preisgegeben sein dürften. Die Arbeitslosen in der Hauptstadt haben mehrfach Versammlungen gehalten, in welchen eine recht drohende Sprache geführt wurde. So äußerte man sich: „Jetzt bleibt nicht Anderes übrig, als unser Recht mit Gewalt zu nehmen. Fürchtet nicht die Polizei oder die Bajonette! Für eine gute Sache zu sterben, ist besser als zu Tode zu hungern .... Wir wollen eine organisirte Macht einüben und eine geheime Vereinigung bilden, die zu rechter Zeit das Feuer entflammt, denn die Massen sind reif und wir rechnen auf die Hülfe des Proletariats im Heere. Die gesellschaftliche Moral muß bei Seite gesetzt werden!" u. s. w. Ob die schwedische Regierung eine Zollermäßigung oder -Aufhebung eintreten lassen wird, muß man nach ihrer bisherigen Haltung bezweifeln.

Fürst Bismarck in Berlin.

Fürst Bismarck hat Samstag Nachmittag auf der Reise von Varzin nach Friedrichsruh Berlin passirt und ist hier der Gegenstand lebhafter Ovationen geworden. Der Fürst traf, über Stettin reisend, mit dem Schnellzuge um 5 Uhr 43 Min. auf dem Stettiner Bahnhof ein. Trotz des abscheulichen Wetters hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge auf dem Bahnhof versammelt; von Minute zu Minute wuchs dieselbe an, so daß bereits um 5 Uhr die Ankunftsseite des Stettiner Bahnhofs vollgepfropft von Menschen war. Viele Damen waren mit prächtigen Blumensträußen erschienen. Kurz nach 5 Uhr nahm die stark aufgebotene Polizei die Absperrung des Bahnhofs vor; jedoch wurde der Aufenthalt den mit Fahrkarten versehenen Personen gestattet. Alles stürzte daher nach den Kassen und in kürzester Zeit hatten Hunderte Karten gelöst. Die Bahnhofsinspektion ließ eine Barriere aufstellen, aber bald hatten große Schaaren dieselbe passirt. Ziemlich pünktlich lief der Zug ein; der letzte Wagen desselben war der Salonwagen des Fürsten Bismarck. Der Fürst trat, als der Zug in die Halle eingelaufen war, an das Fenster des hell erleuchteten Wagens. Einzelne jüngere Herren stürzten sofort auf den Wagen zu und brachen in lebhafte Hochs auf den Fürsten aus. Das gewaltig angewachsene Publikum hinter der Barriére vernahm dieselben. „Er ist da," rief eine kräftige Stimme, und unausgesetzt erschollen nun die Hochrufe auf den Fürsten, immer kräftiger, immer gewaltiger. Die Schutzmannskette von der Barrière wurde durchbrochen und jetzt eilten Hunderte und Hunderte auf den Wagen des Fürsten zu, die Damen die Blumensträuße emporhaltend. Der Fürst öffnete die Fenster, die Blumensträuße wurden ihm gereicht; es wurden immer mehr: sie thürmten sich zu einem Berge auf: „Wo soll ich mit all den herrlichen Blumen hin?" sagte der Fürst leise abwehrend, als ihm von rechts und links 2 Blumenkörbe von gewaltiger Größe gereicht wurden. Der Fürst streckte seine Hand zum Fenster hinaus und dankte freundlich lächelnd einzelnen Herren. Im Nu waren dieselben bei Seite geschoben und ungezählte Schaaren suchten die Hand des Fürsten zu ergreifen. Er sah sehr wohl aus; er trug eine lange dunkelgraue Jagdjoppe, weiße Halsbinde und eine hellgraue Jagdmütze. Die Fürstin, welche sich im Hintergrund hielt, sah leidend aus; außer der Fürstin befand sich auch die Gräfin Rantzau im Salonwagen. Plötzlich stimmte eine Schaar: „Deutschland, Deutschland über Alles" an; das ganze Publikum sang bald mit und mächtig brauste der Gesang über den Perron dahin. Der Fürst wollte sprechen. „Ruhe, Ruhe!" so rief es von allen Seiten, endlich wurde es still. Mit kräftiger Stimme sagte der Fürst Bismarck: „Ich danke Ihnen für den herzlichen Empfang; es freut mich, in Berlin noch so viele Freunde zu haben." Thränen der Rührung erstickten die Stimme des Fürsten; er konnte nicht weiter sprechen. Wieder begann das Publikum das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" zu singen; die verschiedensten Rufe durchschwirrten die Luft, z. B.: „In den Reichstag kommen!" „Auf Wiedersehen in Berlin!" „Wir vergessen den Einiger Deutschlands nicht, wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu 2c." Da das Publikum immer stärker auf den Wagen des Fürsten drängte, so war Gefahr vorhanden, daß beim Abschieben des Wagens sich ein Unglück ereignen konnte; es gelang dem Fürsten nach vielen vergeblichen Versuchen, sich noch einmal Gehör zu verschaffen: „Meine lieben Freunde, ich bitte Sie", so sprach er, „etwas zurückzutreten, falls der Zug anzieht, denn ich möchte keinen meiner Freunde Schaden erleiden sehen." Das Publikum kam dieser Aufforderung nach, der Wagen wurde losgekoppelt. „Bitte, bitte," so rief der Fürst nochmals, „treten Sie zurück," und unter brausendem Hochrufen, die sich immer wieder erneuerten, wurde der Wagen des Fürsten Bismarck von einer kleinen Maschine über die Nordbahn nach dem Lehrter Bahnhof gebracht.

Der Lehrter Bahnhof war sehr scharf abgesperrt. Schon geraume Zeit vor dem Einlaufen des Zuges wurde der Bahnsteig von zahlreichen Beamten besetzt. Eine sehr große Zahl von Studenten fand sich plötzlich in die Wartesäle eingeschlossen, an dem Eingang der Bahnhofshalle und wo immer ein Plätzchen frei war, stand das Publikum eingekeilt und empfand es, daß von hinten neue Massen nachdrängten. Die Stimmung war eine erbitterte und es wurden durchaus nicht freundliche Wünsche für die Beamten laut. Wohl eine Stunde blieb der Zug auf dem Lehrter Bahnhof, bis 7 Uhr 13 Min., ohne daß der Fürst oder ein Mitglied seiner Famlie den Salonwagen verließ. Aber aus den Wartesälen, in denen schließlich einige Fenster geöffnet worden waren, und aus der Entfernung wurden zahllose Blumen geworfen, die natürlich auf den ersten Wurf nicht erreichten, sondern aufgehoben und dem Fürsten überreicht werden mußten. Dazwischen wiederholten sich die Vorgänge vom Stettiner Bahnhof, aus allen Ecken ertönten patriotische Lieder. Aber je näher der Augenblick der Weiterfahrt kam, desto unmöglicher wurde es für die Polizei, die Absperrung aufrecht zu erhalten, und dann — etwa zehn Minuten vorher — erfolgte der Durchbruch. Jetzt erst sah man, welch eine gewaltige Menschenmenge sich auch hier angesammelt hatte. Der Bahnsteig war schwarz von Menschen. Mit lauter Stimme brachte ein Herr ein Hoch auf den Fürsten aus, das er in einigen Worten begründete: der alte Kaiser sei von uns gegangen, Moltke sei abberufen worden, aber der alte Kanzler sei noch unter den Lebenden und zur Freude aller Patrioten heute auch in unserer Mitte. Dem Fürsten Bismarck liefen, während Jener sprach, die Thränen über die Wangen. Unaufhörlich wurden Blumen in den Wagen gereicht, auch ein mächtiges Bouquet im Namen des 19. hannoverschen, des Geestemünder Wahlkreises. Wer die Hand des Fürsten

erfassen konnte, drückte sie herzhaft und Einige mit solcher Heftigkeit, daß der Mittelfinger zu bluten begann und Fürst Bismarck sich einen Augenblick zurückziehen mußte, um das Blut abzuwischen. Dann wurden besondere Hochs auf die Fürstin Bismarck ausgebracht und endlich, kurz vor der Abfahrt, gab Fürst Bismarck zu erkennen, daß er sprechen wolle. Einen Augenblick trat tiefste Stille ein. Seine Worte des Dankes galten allen Anwesenden, am meisten aber den Studenten. Er habe wohl bemerkt, daß sie von dort, wo sie sich befinden, nicht fortkönnten, aber er habe auch die Grüße wahrgenommen, die sie ihm gesendet, und er wolle sie wissen lassen, daß er es bemerkt. Hier brach ein solcher Jubel aus, daß die folgenden Worte vollständig von den Hochs erdrückt wurden. Die Scenen, als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, spotten jeder Beschreibung.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Nov. Der Kaiser weilte auch heute zur Abhaltung von Hofjagden in Letzlingen. Abend 7 Uhr erfolgt die Rückreise nach der Wildparkstation bezw. dem Neuen Palais, woselbst die Ankunft etwa um 10½ Uhr erwartet wird.

— Allgemeine Verstimmung erregt es in München, wie der „Köln. Ztg." von dort geschrieben wird, daß die Worte, welche der Kaiser nachträglich seiner Namenseinziehung im Fremdenbuch des Münchener Rathhauses hinzufügte (suprema lex regis voluntas) sowie die näheren Umstände, unter denen dieser Nachtrag erfolgte, veröffentlicht worden sind. Man betrachte diese Veröffentlichung, an der übrigens die Münchener Stadtverwaltung unschuldig ist, als einen Mangel an Rücksicht gegenüber dem deutschen Kaiser und auch gegenüber Bayern, wo ja ein Geisteskranker die Königskrone trägt.

— Das Wort „suprema lex regis voluntas" (das oberste Gesetz ist des Königs Wille) soll, der Stat. Ztg. zufolge, der Kaiser auch gelegentlich der Manöver-Festlichkeiten in der Provinz Sachsen und zwar zu einem konservativen Parteiführer gesprochen haben.

— „Kreuzztg." und „Reichsbote" stellen Betrachtungen über die Betheiligung des Adels an den Bankbrüchen Wolff und Sommerfeld an. Der Umstand, daß so viele hochadelige und hochgestellte Persönlichkeiten große Summen nicht bei der Reichsbank oder großen Aktienbanken, sondern bei Privatbankiers deponirt haben, legt allerdings die Vermuthung nahe, daß diese Summen den betreffenden Bankiers nicht so sehr zur Aufbewahrung als vielmehr zum Zwecke ihrer Vermehrung durch Börsenspekulationen übergeben worden sind. Die „Kreuzzeitung" erblickt hierin „ein Symptom der bedenklichsten Art." Wenn der Jobber sich darauf berufen dürfe, „daß die besten Kräfte der Gesellschaft und hohe Staatsbeamte mit ihm um die Prozentchen streiten," so bedeute das nicht mehr und nicht weniger, „als den Beginn des Verfalls der heutigen Gesellschaft." Die „Kreuzzeitung" hält das Börsenspiel ohne weiteres für unvereinbar mit den christlichen Grundsätzen. Sie hat Recht, wenn man diesen Satz mit der richtigen Einschränkung auf die schlimmen Arten des Börsenspiels, insbesondere das Differenzgeschäft, versteht; wir schließen uns daher ihrer an den Adel gerichteten Mahnung, „zu der alle Ideale tödtenden Erwerbs- und Genußsucht" in bewußten Gegensatz zu treten, um so mehr an, als gerade hier das „noblesse oblige" in seiner eigentlichsten Bedeutung Geltung hat.

Wie es an der Börse steht. Die „Post" schreibt: Die Berliner Börse ist finanziell durch die letzten Fallments wenig berührt, moralisch dagegen im hohen Grade. Man fühlt es täglich mehr heraus, daß die geschäftliche Bewegung nun noch geringer werden wird. Wer soll auch Neigung zu Anlagen haben, wenn die Kurse fast durchweg Tag für Tag zurückgehen, wenn die fremden Börsen, wie in vergangener Woche die Pariser Börse, in ein förmliches Debacle gerathen sind; und demnach zu den Verlusten im eigenen Hause sich noch die schädigenden Einflüsse der Börsen gesellen. Dabei scheinen wir noch nicht am Ende des Unheils zu sein, denn es drängen sich wieder Befürchtungen zu weiteren Zusammenbrüchen an die Oberfläche. Wir wollen hoffen, daß die kritischen Tage für die Berliner Börse jetzt beendet sind.

— Einzelne Blätter erwarten, daß der „Reichs-Anzeiger" eine Erläuterung des bekannten Münchener Ausspruches des Kaisers bringen werde.

— Der preußische Kultusminister Graf Zedlitz-Trützschler hat sich einem höheren Schulbeamten gegenüber geäußert, daß an eine Gleichstellung der Lehrer an den höheren Lehranstalten mit den Richtern zweiter Instanz nicht zu denken sei, eine Gehaltserhöhung werde nur bis zu dem Höchstsatze von 5400 Mark stattfinden. Von der Regelung der Ascension wurde ganz abgesehen.

a **Berlin,** 14. Nov. Der preußische Finanzminister hat — wie wir erfahaen — angeordnet, daß die in Gemäßheit des § 24 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni d. J. erforderlichen Steuererklärungen in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1892 abzugeben sind.

bpn Es wird uns bestätigt, daß im Bundesrath die vorzeitige Veröffentlichung des Etats zur Sprache gekommen sei. Wenn einige Zeitungen aber die „Berl. Pol. Nachr." damit im Zusammenhang bringen wollen, so müssen wir dem gegenüber bemerken, daß wir seit Jahren schon die dem Bundesrath zugegangenen Etatsentwürfe nicht mehr veröffentlichten und daß die jetzt durch die Presse gehenden ziffermäßigen Angaben aus den Etats von der Gumbinnerschen Korrespondenz herrühren, die freilich, da deren Herausgeber intime Beziehungen zu Herrn Eugen Richter unterhält, vor Angriffen der Art, womit wir beehrt werden, geschützt ist.

— Der Entwurf der neuen Militärstrafprozeßordnung ist noch im Besitz des Kaisers, der eine Entscheidung noch nicht getroffen hat. Ob der Entwurf dem Kriegsminister oder dem Reichsjustizamt zur weiteren Förderung überwiesen wird, ist noch nicht bekannt.

— Dem Vernehmen nach soll die ostafrikanische Station im nächsten Jahre durch einen Kreuzer mit einer Indienstthaltungszeit von 6 Monaten verstärkt werden.

— Dem Chef der Berliner Criminalpolizei erklärte das Ministerium des Innern, es plane die Aufhebung des § 180 Strafgesetzbuches, des sogenannten Kuppelparagraphen.

a **Berlin,** 14. November. Ein äußerst genialer Seeoffizier der französischen Flotte, Kontreadmiral Réveillère, veröffentlicht in den „Dépêches de Brest" in einem längeren Artikel seine Ansicht über das moderne Schlachtschiff der Zukunft, nach welcher ein innerer Umbau fast sämmtlicher Kriegsschiffe aller Nationen geboten scheint. In kurzen Worten heißt es: Die verheerende Wirkung der Melinitgeschosse gewährt den Schiffen, sobald ein derartiges Geschoß in den Schiffskörper selbst gedrungen, auch nicht den geringsten Schutz, denn ein Geschoß von dieser Sprengmasse streut seinen tödtlichen Hagel in einem Kegel von 370 Meter vom Explosionspunkt an gerechnet; mit anderen Worten: ein Treffer würde genügen, um die gesammte Geschützmannschaft eines Panzerbatterieschiffes, selbst die der größten Klasse zu vernichten. Um daher die Wirkung dieser Sprengmasse abzuschwächen, muß jedes Geschütz durch einen Mantel von mindestens 100 Millimeter gehärtetem Stahl isolirt werden; also das schon längst bekannte System der an Land angewandten Traversen muß an Bord übertragen werden. Geschieht dies nicht, so wird in wenigen Minuten eines Gefechts alles über der Wasserlinie Befindliche auf den jetzigen Schiffen aller Nationen zerstört sein, das Schiff wird ein hülflos schwimmendes Wrack sein, dem die feindliche Ramme oder ein Torpedotreffer den Gnadenstoß geben wird. Andererseits aber wird ein Schiff, das seine Geschützmannschaften gedeckt hat und wasserdichte Abtheilungen besitzt, das größte bisher gebaute Panzerschiff überwinden. Schiffe werden daher durch die Vernichtung ihrer Besatzung unterliegen und hierfür genügen vollauf Geschütze mittleren Kalibers. Die schweren Geschütze werden also lediglich eine zweite Rolle spielen, mithin wird der Kernpunkt der Armirung der Kriegsschiffe auch eine Umwälzung erfahren müssen. Da unter den oben besprochenen Verhältnissen auch die Lage der über der Wasserlinie befindlichen Torpedorohre verhängnißvoll werden kann, so erscheint es zweckentsprechend, sämmtliche Rohre unter ein Panzerdeck zu bringen und sie unter Wasser zu lanziren. Aus diesen Betrachtungen ist mit Leichtigkeit der Schluß zu ziehen, daß das kriegstüchtigste Fahrzeug durchaus nicht das größte zu sein braucht, vielmehr wird das Schlachtschiff der Zukunft kaum 8000 Tons Deplacement überschreiten brauchen und Beweglichkeit genug besitzen, wenn es 17—18 Seemeilen in der Stunde läuft.

— Die Geldnoth in Rußland wird drückend. Da zu niedrigen Zinsen kein Geld aufzutreiben ist, soll demnächst wieder eine fünfprozentige Anleihe ausgegeben werden. Hoffentlich fällt auch darauf Niemand herein, denn wenn das Glück gut ist, so giebt es übers Jahr in Petersburg einen Staatsbankerott.

— Zu den neuen Ausfuhrverboten wird der „Köln. Zeitung" aus Petersburg telegraphirt: Man erwartet im Laufe dieser Woche ein Ausfuhrverbot für Weizen, Hülsenfrüchte, Schweine und Schweinefleisch.

— Die Sozialdemokraten in Thüringen hatten, soweit bekannt, bis jetzt die ausgesprochene Mehrheit in der Stadtvertretung nur in Apolda. Neuerdings kommt auch noch die meiningische Stadt Pößneck hinzu, denn dort sind bei den letzten Gemeinderathswahlen wiederum die von den Sozialdemokraten aufgestellten 9 Kandidaten gewählt worden.

bpn — Die Frage der Beseitigung von Wracks, welche für die Schiffahrt gefährlich werden, in offener See war an den deutschen Küsten bis vor Kurzem keineswegs befriedigend gelöst. Neuerdings ist durch freundnachbarliche Verständigung zwischen den Seeuferstaaten die Sache so geregelt, daß jeder Staat verpflichtet ist, innerhalb seiner Landeshoheitsgrenzen derartige Hindernisse der Seeschifffahrt zu beseitigen. Da indessen auch außerhalb des bekanntlich nach der Seeseite zu engbegrenzten Landeshoheitsgebietes Schiffswracks zu einer ernsten Gefahr für die Schifffahrt werden können, hat sich das Reich entschlossen, mittelst der Marine helfend einzugreifen. Die Landespolizeibehörden der Seeuferstaaten sind daher angewiesen, von etwaigen gefährlichen Wracks außerhalb des Landeshoheitsgebietes den zuständigen Marinebehörden Mittheilung zu machen. Die Aufgabe der letzteren ist es, die Beseitigung derartiger Schifffahrtshindernisse zu veranlassen.

bpn. Der „Apotheker-Zeitung" zu Folge dürfte es nach dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten ausgeschlossen sein, daß die gesetzliche Regelung des Geheimmittelwesens schon in dem bevorstehenden Reichstagungs-Abschnitte erfolgen könnte.

— Amtlicher Nachweisung zu Folge hat die Einnahme der Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1891 bis zum Schlusse des Monats Oktober den Betrag von 4 803 016,10 Mark oder 208 812 65 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres ergeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Nov. Die Wiener Börse war heute der Schauplatz eines unerhörten Skandals. Mittags war eine furchtbare Panik auf Kriegsbefürchtungen eingetreten, welche angeblich der Kaiser zu dem Polen-Obmann Jaworski geäußert hatte. Das einzige Abendblatt, welches dies meldete, war das Szepsche Tageblatt. An der Abendbörse erklärte der landesfürstliche Commissar amtlich folgendes: „Der im heutigen Wiener Tageblatt (Abendblatt) veröffentlichte Nachtrag, in welchem über Jaworskis Audienz beim Kaiser berichtet wurde, ist durchaus erfunden." Die Börse ist empört, es sind Unsummen verloren worden.

Wien, 14. Nov. Die amtliche „Wiener Abendpost" veröffentlicht ein kategorisches Dement angeblicher Aeußerungen des Kaisers zu dem Abgeordneten Jaworski betreffend eine Verschärfung der Situation.

Wien, 14. Nov. (Vorläufige Meldung.) Der auswärtige Ausschuß der ungarischen Delegation ist heute Vormittag um 11 Uhr zusammengetreten. Der Referent Falk formulirte mehrere Anfragen an den Grafen Kalnoky, denen Gyurkowitsch seinerseits einige Fragen anschloß. Graf Kalnoky gab eine längere Expose. Im Laufe der Debatte nahm auch Graf Apponyi das Wort. Wie verlautet, fragte Falk über das Verhältniß der Triplallianz zu Serbien, Bulgarien, Rumänien und zur Dardanellenfrage. Gyurkowitsch fragte über die Unruhen im Sandschak Novibazar und im Vilajet Kassowo. Die Sitzung war um 2 Uhr beendet.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Alle Morgenblätter veröffentlichen nach dem „Petit Journal" ausführliche Berichte über die Skandalaffäre in dem ersten reitenden Chasseur-Regiment, dessen Garnison Chalons sur Marne ist. Ein Kapitän, ein Lieutenant, fünf Unteroffiziere, ein Kavallerist sind in eine gegen die Sitten verstoßende Angelegenheit verwickelt. Die Untersuchung wird durch die Generale Lafouge und Guerrier geführt. Der Kapitän hat seine Entlassung eingericht, die aber abgelehnt wurde. Seit gestern ist derselbe mit dem Lieutenant in Arrest. Dieselben werden auf Wartegeld gesetzt oder entlassen werden. Die Unteroffiziere und Soldaten befinden sich in Haft, zwei sind bereits degradirt. Die Geschichte wird mit einem Kriegsgericht enden und den Garnisonwechsel des Regiments zur Folge haben.

Italien.

Rom, 14. Novbr. Bei der Eisenbahnkatastrophe auf dem Bahnhof Pontegalera sind, neueren Feststellungen zufolge, vier Personen todt geblieben, ein Soldat und drei Angestellte der Eisenbahn. Der Unterstaatssekretär der öffentlichen Arbeiten hat sich an den Ort der Katastrophe begeben. Die letztere hat in der Bevölkerung Roms lebhafte Erregung hervorgerufen. Eine zahlreiche Menschenmenge strömt nach der Unglücksstätte. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie ist wieder hergestellt.

Serbien.

Belgrad, 14. Nov. Der Stationschef Begovitsch von Bagrdan wurde Nachts nach dem Passiren des Eilzuges von 4 Räubern erschossen und die Stationskasse mit einem Inhalte von 60 Frs ausgeraubt.

Amerika.

New-York, 15. Nov. Die Mac-Kinley Bill in der Einfuhr aus England in den drei Monaten vom 1. April bis 1. Juli d. J. verursachte im Vergleich zur nämlichen Periode des Vorjahres eine Verminderung von 9 Mill. Dollars.

Washington, 14. Nov. In einer Depesche, welche der hiesige brasilianische Gesandte erhalten hat, werden die Meldungen über den Abfall von Rio Grande do Sul und anderer Provinzen für unrichtig erklärt.

Westfalen und Rheinland.

× **Witten,** 16. Nov. (Einführung des altkatholischen Pfarrers Lefarth.) Die hiesige altkath. Gemeinde wurde bezüglich der Seelsorge seit längerer Zeit von Bochum aus durch Herrn Pfarrer Hoffmann versorgt. Seit gestern hat dieselbe wieder eigenen Seelsorger in der Person des Herrn Pfarrers Lefarth aus Mündelfingen (Baden) erhalten. Gestern Morgen um 7 Uhr wurde der neue Geistliche durch den Kirchenvorstand der altkath. Gemeinde per Wagen von Herbede abgeholt und an der evangelischen Kirche, woselbst die Einführung stattfand, von der Gemeindevertretung in Empfang genommen und unter Absingung eines Chorals in die Kirche geleitet. Hier celebrirte Herr Pfarrer Lefarth zunächst die Messe und zwar in deutscher Sprache. Nach Verlesung des Evangeliums betrat sodann Herr Pfarrer Demmel-Bonn die Kanzel und hielt an die zahlreichen Andächtigen, unter denen auch viele Evangelische waren, eine ergreifende Predigt über die Pflichten der Geistlichen im Allgemeinen und des neuen Pfarrers im besonderen. Sodann verlas Herr Pfarrer Demmel die Anstellungsurkunde, aus der wir folgenden Passus hervorheben: „Ich Joseph Hubert Reinkens, kath. Bischof, ertheile durch diesen meinen Brief den Priester Franz Lefarth, nachdem Einspruch seitens der Königl. Staatsregierung nicht erfolgt ist ꝛc. — in dem Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit seines Amtes, daß er aber auch Sr. Majestät dem Kaiser und Könige von Preußen unverbrüchliche Treue als Unterthan bewahre, selbst mit dem Beispiele makelloser Erfüllung der Pflichten als Staatsbürger voranleuchte und im Religionsunterrichte, auf der Kanzel und im Verkehre den Sinn für Gesetzlichkeit, Ehrfurcht vor der Obrigkeit, wie es einem Christen ziemt, den ihm anvertrauten Gläubigen einpräge, daß er endlich im Verkehre mit Andersgläubigen stets dessen eingedenk sei, daß es für Christen kein höheres Gebot giebt, als den Nächsten zu lieben wie sich selbst." Darnach wurde dem neuen Geistlichen der Eid der Treue gegen Staat, Gemeinde und Kirche abgenommen. Dann celebrirte Pfarrer Lefarth die Messe in deutscher Sprache weiter. Den Schluß der erhebenden Feier bildete ein Te Deum in deutscher Sprache. Bei Borgmann fand dann eine Nachversammlung statt und um 1 Uhr ein Festessen im Voß'schen Lokale. Herr Fabrikdirektor Stadtrath Seelhoff brachte in schwungvollen Worten das Hoch auf den Kaiser aus, während Herr Pfarrer Moog-Dortmund auf den Bischof toastirte. Herr Betriebssekretär Jacob begrüßte dann in längerer Rede den neuen Pfarrer und brachte auf denselben ein jubelnd aufgenommenes Hoch aus. Pfarrer Lefarth antwortete mit einem Hoch auf seine neue Gemeinde. Herr Bürgermeister Dr. Haarmann hieß Herrn Pfarrer Lefarth als neuen Wittener Bürger herzlich willkommen mit dem Wunsche, daß seine Thätigkeit der Gemeinde zum Segen gereichen möge. Sein Hoch galt der altkatholischen Gemeinde. Damit war die Reihe der Toaste noch lange nicht beendet und noch manches schöne Wort wurde gesprochen. Leider ist die Feier nicht ohne einen bedauerlichen Unfall verlaufen, indem nämlich die Schwägerin des Herrn Pfarrers Lefarth, Fräulein Wunnenberg aus Herbede, in der Kirche von einem Schlaganfall betroffen und an der rechten Seite gelähmt wurde. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß es Herrn Pfarrer Lefarth gelingen möge, in Eintracht mit anderen Confessionen seines Amtes zu walten zum Wohle der Stadt Witten.

⊙ **Witten,** 16. Nov. (Kirchliche Nachricht.) Nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, wird, wie im gestrigen Gottesdienst bekannt gegeben wurde, im Saale des evang. Vereinshauses eine Bibelstunde stattfinden, in welcher Herr Inspektor Munz aus Elberfeld reden wird. Die Gemeindeglieder wurden zu derselben eingeladen.

β **Witten,** 16. Nov. (Ueberfahren) wurden am Samstag in der Breitestraße, Ecke der Kurzestraße von einem Gefährt eines hiesigen Fuhrunternehmers zwei Schulknaben. Dem Einen gingen die Räder über die Brust, doch scheinen gefährlichere Verletzungen nicht constatirt worden zu sein.

o **Witten,** 16. Nov. (Auf der Pumpstation) des städtischen Wasserwerks ist man gegenwärtig mit der Aufstellung der neuen Wasserhaltungsmaschine beschäftigt. Die Maschine eine sogenannte Drillingsmaschine (Prött-

---

Irene.

3] Roman von Hedwig Erlin.

Nachdruck verboten.

Er hatte sich ihr als Adalbert Berning vorgestellt, Hausgenosse und Freund der Seltburg'schen Familie, sie hatte ihm ihren Namen genannt und mitgetheilt, daß sie von jetzt an, da ihr Vater vor Kurzem gestorben, im Hause ihrer Verwandten verweilen werde. Während sie mit ihrer weichen, klangvollen Stimme zu ihm sprach, und ihre großen, dunklen Augen wie hilfesuchend zu ihm aufblickten, senkten sich die seinen unwillkürlich hinter den großen Brillengläsern, und wie verlegen spielten seine Finger mit der dicken, goldenen Uhrkette.

Und sie? — Sie empfand nichts weiter, als das Verlangen, sich in ihrer Verlassenheit Jemandem anvertrauen zu können.

Endlich fragte Berning wieder theilnehmend:

„Haben Sie denn sonst gar keine Angehörigen, keine Mutter, keine Geschwister mehr, mein gnädiges Fräulein?"

„Nein, meine Mutter starb sehr früh, ich kannte sie überhaupt gar nicht, und Geschwister habe ich nie besessen!"

Von Erinnerung überwältigt, füllten sich ihre schönen Augen mit Thränen und ihre Stimme zitterte, als sie fortfuhr:

„Und als mir Papa vom Tode entrissen wurde, stand ich völlig verlassen da."

„Sie armes Kind", meinte mitleidig Berning. „Wo ist denn Ihre Heimath, wenn ich fragen darf?"

„Sehr weit von hier, am schönen Rhein."

Eine kleine Pause; Irene schien an ihrer Erinnerung aufzuleben, denn der Ton ihrer Stimme war warm und begeistert, als sie sagte:

„Hätten Sie unser Schloß nur einmal sehen können, wie es mit seinen vielen, flaggengeschmückten Zinnen und Thürmchen stolz und schön von seiner Höhe in die klare, grüne Fluth blickt, könnten Sie den süßen Zauber fühlen, der mich umpfing, wenn ich oben im trauten Thurmstübchen saß und dem Rauschen und Flüstern der alten Eichen des Parkes lauschte, hinabsah auf die majestätisch dahinziehenden Schiffe, von den Lippen der Fischer das schöne Lied zu mir heraufttönen hörte: „Nur am Rhein, da möcht ich leben, nur am Rhein geboren sein", gewiß, Sie würden meine Sehnsucht begreifen."

So waren die Beiden schon eine ganze Weile plaudernd im Garten hin und her gegangen, und Irene hatte gerade die Absicht, sich zu verabschieden, als sie durch das Gebüsch, das den Weg umsäumte, der nach dem Ausgang der Kastanienallee zuführte, eine Uniform und ein helles Gewand schimmern sah. Sie sagte ihrem Begleiter nichts von ihrer Entdeckung, spähte aber um so aufmerksamer nach der erwähnten Richtung. Jetzt sah sie deutlich eine Dame in Gesellschaft eines Offiziers. Noch einen Blick, und sie erkannte zu ihrem Erstaunen in der Dame Margot Seltburg wieder.

„Mein Fräulein", fragte Berning, „wollen wir nicht einmal dort hinüber an das Gitter gehen, damit Sie die prachtvolle Kastanienallee besichtigen können?"

„Nein, nein, jetzt — heute nicht", wehrte Irene so erschrocken ab, daß ihr Begleiter erstaunt fragte:

„Warum nicht, gnädiges Fräulein?"

„Weil — weil — nun ich meinte, es wäre Zeit, die Morgenpromenade abzubrechen, auch möchte ich mir noch etwas für morgen aufbewahren."

Aengstlich lugte Irene nach der Seite; wenn sie nur von Margot nicht gesehen würde.

„Es steht ja ganz in Ihrem Belieben, mein Fräulein", antwortete Berning, sah nach der Uhr, zog die Augenbrauen in die Höhe, indem er sagte:

„Nun, für mich ist's auch hohe Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen, schon länger, als es sonst meine Gewohnheit ist, habe ich heute gefeiert."

So verließen die Beiden endlich zusammen den Garten. Er begab sich in seine zwei Treppen hoch gelegene Wohnung, und sie fand sich im Frühstückszimmer ein, wo Asta bereits ihrer harrte. Irene von Halden war nicht, wie sie glaubte, von der Cousine unbemerkt geblieben; die scharfen Augen Margot's hatten sie sofort erkannt und auch wahrgenommen, daß das wohl zu verheimlichende Stelldichein Irenen nicht entgangen war.

Sie machte deshalb dem Lieutenant von ihrer Wahrnehmung Mittheilung.

„Was, Margot, äh — wenn Cousine nun nicht — dann — äh?

„Sie wird schweigen, verlaß Dich darauf," versicherte Margot gewiß, und ein zorniger Blitz schoß aus ihren grauen Augen „Ich werde sie zwingen, wenn sie sich gar unterstehen sollte. —"

„Liebe, womit denn, wenn fragen darf?" Ein listiges Lächeln huschte über die ausgeprägten Züge Margot's und spöttisch sagte sie: „Sah ich das Fräulein nicht ebenfalls mit einem Begleiter, und zwar mit Adalbert Berning. Wie reimt sich das, wenn man den ersten Tag im fremden Hause bei Verwandten weilt und bereits in aller Frühe mit einem Herren im Garten spazierst? Wie — soll ich sagen — es könnte vielleicht ein alter Bekannter von ihr sein?"

„Ha ha, pyramidal, Kerl, weiß sich immer zu helfen!" lachte der Lieutenant.

„Doch nun bitte, verlaß mich, Geliebter, es könnten uns sonst noch andere bemerken, denen ich nicht den Mund schließen könnte."

„Wann habe das Glück, Dich wieder zu sehen, Margot?" fragte Manstein, sein Schnurbärtchen drehend?

„Wirst Du uns nicht heute, im Laufe des Tages, besuchen?"

Werde sehen, Lieb ob möglich, immer sehr in Anspruch genommen." — „Nun, wenn nicht heute, dann morgen!" Noch ein Händedruck, eine zärtliche Umarmung, ein Kuß, und er ging langsam die Allee zurück, ihr Grüße zusendend, bis er um die Ecke biegen mußte. Der hingebende Ausdruck, der bis jetzt Margots interessantes Gesicht verschönt hatte, machte plötzlich einer finsteren, gehässigen Miene Platz. Die lange Schleppe des weißen Caschemirmorgenkleides über den Arm schlagend, schritt sie eilig durch den Garten, dem Hause zu, indem sie vor sich hin sagte:

„Ich hasse Dich schon jetzt, Fräulein v. Halden, ja ich haßte Dich, ehe ich Dich sah. Und daß Du nun schön sein mußtest, so schön, daß selbst Deine Feindin es nicht leugnen kann, macht Dich nicht liebenswerther!"

Ein höhnisches Lachen tönte von Margots Lippen, sie ließ die Schleppe fallen und stieg die Stufen zur Veranda hinauf, deren geöffnete Glasthüren direkt in das Frühstückszimmer führte.

Zweites Kapitel.

An der Ecke der Straße, in der die Familie Seltburg wohnte, befand sich auch das Geschäft des Kaufmanns Grajert. Es war nur klein und unscheinbar, trotzdem ging das Geschäft gut, die Leute kauften eben gern bei Meister Grajert, erstens, weil er ein gemüthlicher, braver Mann war und mit jedem gern sein Späßchen machte und zweitens, weil man bei Grajert alles kaufen konnte. Selbstverständlich war das den Leuten sehr bequem, auch hatten sie keine Angst vor Uebertheuerung, da Grajert das hübsche Häuschen, das er bewohnte, sein Eigenthum nannte, es also, wie man zu sagen pflegt, nicht allzunöthig brauchte.

Auch heute stand er hinter dem saubern Ladentisch und wog zum Vorrath halbe Pfunde Kaffee, Zucker und so weiter ab: August, sein Lehrling mußte ihm die nöthigen Düten dazu reichen. Aus dem Nebenzimmer, das eine kleine, mit einer Glasscheibe versehene Thür mit dem Laden verband, tönten mehrere Stimmen und Tassengeklapper durcheinander.

„Grajert, Mann, kommste denn nun eigentlich noch zum Kaffeetrinken?" rief eine laute Frauenstimme, und ein robustes, gerötheres Antlitz lugte durch die Thürscheibe, vor der die weiße Gardine zurückgeschlagen war.

„Ja doch, komme ja schon, schrei nur nicht gleich so," gab der Gerufene gleichmüthig zur Antwort und nahm dem Lehrling eine Düte nach der andern ab.

„I, kann denn der Junge nich' 'mal so lange im Laden bleiben, soll denn der den ganzen Tag faullenzen?" erscholl es wieder aus dem Nebenzimmer.

„Den hat sein Freund vor 'ner Weile abgeholt," versetzte Grajert und schickte sich an, in das Nebenzimmer zu gehen, wo er seine Familie bereits beim Nachmittagskaffee fand.

„Na, das wird ja immer noch schöner, dazu hat man wohl den Bengel die hohe Schule besuchen und sich's schwere Geld kosten lassen, daß er, nun er erwachsen ist, den Nobeln spielt. Na, warte nur!" Resolut rückte die Hausfrau ihrem Manne die gefüllte Tasse auf den mit Wachstuch überzogenen Tisch und setzte sich dann ebenfalls. —

„Mutter, sei ihm nicht böse, bitte; Walther ist ja so gut."

Ein blasses kränklich aussehendes Mädchen sprach diese Worte. Es war Liesbeth, die einzige Tochter Grajert's, die ihren klugen und schönen Bruder abgöttisch liebte.

sches System) hat drei nebeneinander liegende Cylinder mit dahinter liegenden drei Pumpen nebst zwei Schwungrädern und soll pro Minute 75 Touren machen.

* **Crengeldanz b. Witten,** 13. Nov. (Billige Kohlen.) Hinter den Arbeiterhäusern der hiesigen Glasfabrik tritt ein Flötz von bedeutender Mächtigkeit zu Tage, welches selbst von Kindern abgebaut werden kann und auf diese Weise billige Kohlen liefert.

= **Herbede,** 13. Nov. (Einbruch.) Ein 16jähriger Bursche von hier, der seinen Eltern entlaufen ist und sich nun vagabundirend hier und in der Umgegend herum treibt, drückte vergangene Nacht bei dem Winkelier D. hierselbst eine Fensterscheibe ein, um sich Eßwaaren anzueignen; wurde hierbei aber gestört. Hoffentlich gelingt es bald, des Bengels habhaft zu werden.

e **Langendreer,** 15. Nov. (Neue Anlage.) Die Zeche „Bruchstraße" hierselbst legt eine neue Fördermaschine an. Das Gebäude hierzu ist bereits fertig gestellt und wird demnächst mit der Aufstellung der Maschine begonnen werden.

Von der Ruhr, 14. November. (Die Gesammtsumme) der während des Ausstandes von 1889 durch die Einquartierung den einzelnen Orten entstandenen Kosten belaufen sich auf über 75,000 Mark, welche nunmehr aus der Staatskasse zurückerstattet werden.

* **Wattenscheid,** 13. Nov. (Rowdies.) In der Pützschen Wirthschaft wollten am Mittwoch Abend mehrere polnische Arbeiter die geforderten Getränke nicht bezahlen. Einer Aufforderung des Wirthes, das Lokal zu verlassen, kamen sie nicht nach. Herr Püß, der zugleich Metzger ist, rief deshalb einige Metzgergesellen hinzu, Die Polen setzten sich aber mit Messern zur Wehr, und der Bergmann Anton Merkel brachte dem Metzgergesellen Kretzer mehrere schwere Wunden bei. Selbst dem schließlich hinzukommenden Polizeiwachtmeister Mayer widersetzten sich die Burschen, so daß derselbe von seiner Waffe Gebrauch machen mußte.

Dortmund, 14. Nov. (Durch ängstliches Kindergeschrei.) Papa, Papa! wurde vor einigen Abenden die Anwohner des verlängerten Brüderwegs erschreckt. In dem sogenannten Milchgäßchen, der Verbindungswege zwischen Brüderweg und Schwanenstraße, hatte wie es sich ergab ein Mann eine mit ihrem fünfjährigen Knaben das Gäßchen passirende Dame angefallen und zu Boden geworfen, weshalb der Knabe so furchtbar schrie. Der Kerl ließ erst von der Frau ab, als Anwohner der letzteren zu Hülfe eilten. Einer versuchte den Frechen festzuhalten, doch drohte derselbe, mit einem Messer zu stechen, infolge dessen er entkam, obwohl man ihn bis zum Schwanenwall verfolgte. Es war ein Mann von etwa 50 Jahren, seine Haltung war eine gebückte. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit liegt es, den Mann zu ermitteln, was um so eher geschehen könnte, als derselbe auch schon vorher in jener Gegend ein Mädchen belästigt haben soll.

Unna, 13. Nov. (Ueber den Zusammenbruch des Bankhauses Herbrecht) schreibt der „Hellw. Anz.": Gestern Abend befand sich die hiesige Bürgerschaft in großer Aufregung. Das schon seit einiger Zeit auf schwachen Füßen stehende Bankhaus Heinrich Herbrecht ist gestern zusammengebrochen. Der Prokurist der Firma, Heinrich Herbrecht, wurde gestern Abend ½11 Uhr am Bahnhof, als er von einer Tour zurückkehrte, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert, der Buchhalter Hertrich hat sich vorher um 6 Uhr Abends erschossen. Von der Reichsbankstelle Hamm wurde gestern Morgen eine hiesige renomirte Firma benachrichtigt, daß Akzepte derselben in Höhe von 167,000 M. dort lagerten. Der Sohn fuhr darauf nach Hamm und jetzt stellte sich heraus, daß die Wechsel gefälscht waren. Die Herren Bankdirektoren von Münster und Hamm begaben sich sodann nach hier und betraten die Geschäftsräume des Bankhauses, wo nur der Buchhalter Hertrich anwesend war. Sie verlangten von Hertrich einige Auskunft, bald verließ dieser aber die Räume, schloß sich in sein Wohnzimmer ein und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, welche den sofortigen Tod zufolge hatte. Als Hertrich nicht wieder erschien, forschte Herr Polizei-Wachtmeister Neesen nach dessen Verbleib, ließ die Thüre zu seinem Zimmer durch einen Schlosser öffnen nnd fand dann die Leiche. Heinrich Herbrecht war Morgens fortgefahren, um vielleicht noch Geld aufzutreiben, und wurde des Abends bei seiner Rückkunft verhaftet. H. Herbrecht und sein Buchhalter scheinen diese Wechselfälschungen in großem Maßstabe betrieben zu haben, denn es sollen für viele hunderttausend Mark Wechsel umlaufen, die mit gefälschten Akzepten, meist hiesiger wohlhabender Bürger und Oekonomen der Umgegend, versehen sind. Heinrich Herbrecht war bei seiner Verhaftung vollständig gebrochen und gestand ein, die Wechsel gefälscht zu haben und durch seinen Buchhalter Hertrich dazu verführt zu sein, um seine hohen Verluste, angeblich 500,000 M., welche er in seinem Bankgeschäft gehabt habe, zu decken. Leider werden auch bei diesem Zusammenbruch wieder viele kleine Leute, welche dem Herbrecht ihre sauer verdienten Ersparnisse anvertraut haben, in Mitleidenschaft gezogen; so werden bereits eine große Anzahl kleinere und größere Summen genannt. Welche Folgen dieser Bankkrach für unsere Stadt haben wird, ist noch nicht zu übersehen. Möchten doch alle endlich einsehen, daß ihre Gelder am sichersten bei den Sparkassen angelegt sind.

* **Oelde,** 13. November. (In jüngster Zeit) sind hier verschiedene Diebstähle vorgekommen. So würde in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein neuer Ueberzieher gestohlen. Einem Knechte bei Pott-Feldmanns wurden 30 Mark entwendet. Eine hiesige Wittwe, welche Gast- und Schenkwirthschaft betreibt, hatte schon verschiedene Male entdeckt, daß ihr Geld aus der Wirthschaftskasse abhanden gekommen war. Sie hegte einigen Verdacht gegen den in ihrem Hause wohnenden Miether und beschloß daher, zu wachen. In der Nacht von Montag auf Dienstag hielt sie nun mit ihrem Lehr- und Dienstmädchen, welche letzteres hauptsächlich darauf gedrungen hatte, Wache. Kurz nach Mitternacht wurde ein leises Geräusch auf der Treppe gehört, und sah man bald darauf auch eine Person nach der Geldlade huschen. Die betreffende Person nahm den Schlüssel aus der Schenke und öffnete die Geldlade. Sie hatte kaum einige Stücke herausgeholt, als sie sich von der beherzten Wittwe auch schon gepackt fühlte und von ihr angedonnert wurde mit den Worten: „So, nun habe ich Sie endlich, Sie Spitzbube!" Es wurde Licht angemacht und man erblickte wirklich in der Person des Diebes den Miether.

Warburg, 13. Nov. (Drei Strolche,) welche im Verdachte stehen, auf Gut Melschede einen Schweizer erstochen zu haben, sind hier festgenommen worden.

Minden, 13. November. (Auf frischer That) wurde hier 2 Taschendiebe gefaßt. Dieselben hatten es namentlich auf die Frauen abgesehen.

Schwelm, 14. Nov. (Trichinen.) In Arnsberg wurden in einem im städtischen Schlachthause geschlachteten Schweine Trichinen entdeckt; das Fleisch wurde vergraben.

Schwelm, 14. Nov. (Der Schnaps.) Im Schnaps gestorben ist dieser Tage ein gewisser E. B., ein junger Mensch aus Linderhausen. In der Nähe von Schwelm unterhielt man sich im Freundeskreise mit Harmonikaspiel und Schnapstrinken; plötzlich neigte der junge Mann den Kopf nach hinten und war todt. Der Arzt konnte nur noch den Tod durch übermäßigen Alkoholgenuß konstatiren.

Barmen, 13. Nov. (Keine Cremeschnittchen.) Konditor Schnatenberg hierselbst theilt der „Barm. Ztg." mit, daß die Frau in Haspe, welche hier von ihm gebackene Cremeschnittchen aß und in Haspe verschied, inzwischen obduzirt worden ist; demnach war die Todesursache Gallensteinverklemmung und nicht der Genuß der Cremeschnittchen.

Barmen, 44. Nov. (Wegen Betrugs und Erpressung) in mehreren Fällen wurde gestern der Privatschreiber Schlienkamp von hier auf Requisiton der Staatsanwaltschaft in Hamm i. W. verhaftet und ist heute nach dort transportirt worden. Schlienkamp war schon lange ohne feste Stellung und hat hier auch Betrügereien ausgeführt.

Solingen, 13. Nov. (Amtsgericht.) Wie bestimmt verlautet, hat der Herr Justizminister den Platz neben dem Rathhause zur Errichtung eines Amtsgerichtsgebäudes als geeignet befunden und dürfte deshalb mit dem Baue desselben in nicht allzuferner Zeit begonnen werden.

* **Oberhausen,** 13. Nov. (Ein eigenthümliches Nachtquartier) hatte sich letzter Nacht ein bisher unbekannter Mensch ausgesucht. Als nämlich heute Morgen der Schulknabe v. D. gegen ½7 Uhr das Schulzimmer der dritten Klasse der Rolandschule betrat, um seine Bücher dahin zu bringen, da er zur Herz-Jesu-Kirche gehen wollte, sprang plötzlich unter einer Bank hervor ein Mensch, der dort geschlafen hatte, auf den Knaben zu und prügelte ihn mit einem Stocke durch, worauf er durch das Fenster das Weite suchte. Da das Gesicht des Menschen geschwärzt war, hat der Knabe ihn nicht erkennen können.

Oedt, 13. Nov. (Mech. Sammelweberei in Amerika.) Es wird der „Cref. Ztg." von zuverlässiger Seite berichtet, daß die hier und in Crefeld domizilirte Firma Gebr. Girmes augenblicklich mit der Einrichtung einer mechanischen Sammetweberei, Appretur u. s. w. in Amerika beschäftigt und die Inbetriebsetzung der ersten Maschinen noch für dieses Jahr ins Auge gefaßt ist.

Kempen, 12. Nov. (Frecher Räuber.) In der verflossenen Nacht wurde bei dem Rentner Josef G. auf der Mülhauserstraße hierselbst ein Einbruch verübt. Der Dieb erbrach ein Fenster, weckte im Schlafzimmer den Rentner und ersuchte ihn um Herausgabe seines Geldes. Als der mehr überraschte als erschreckte Schläfer sich im Bette aufrichtete und dem Einbrecher die Thür wies, zog dieser es vor, sich unter Mitnahme einer goldenen Uhr zu entfernen. Da der Mensch das Gesicht vermummt hatte, so entkam er unerkannt.

Köln, 14. Nov. (Kreuzblumen.) Mittwoch Morgen wehte der Sturm von der Kirche an der Tempelstraße zu Deutz eine etwa 100 Kilo schwere Kreuzblume herab; dieselbe fiel auf das Trottoir, ohne jedoch Jemanden zu schädigen.

Bonn, 12. November. (Thurm umgerissen.) Gestern Abend wurde in Honnef während des heftigen Sturmes am Neubau des Sanatoriums der südliche Thurm umgerissen.

St. Johann, 13. Nov. (Kohlenpreise.) Die vorgestern von der königl. Bergwerks-Direktion für das erste Halbjahr 1892 veröffentlichten Vertragskohlenpreise sind im Wesentlichen die gleichen geblieben. Bei Fettkohlen ist im Allgemeinen und bei Flammkohlen 3. Sorte an einzelnen Stellen ein kleiner Abschlag eingetreten.

* **Mainz,** 13. Nov. (Selbstmord.) Der im hiesigen Untersuchungsgefängniß untergebrachte Schuhmacher Eschbach aus Fürfeld, der muthmaßliche Mörder des Feldschützen Michels, machte gestern einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem blechernen Eßlöffel den Leib aufschlitzte.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

(Nachdruck verboten.)

Hagen, 14. November.

Heute standen die Fabrikarbeiter A. Lenz und H. Brockhaus aus Werdohl unter Anklage. Dieselben sind beschuldigt, am 31. März d. J. zu Werdohl den Fabrikarbeiter Carl Möller gemeinschaftlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittelst gefährlicher Werkzeuge, derart, daß die Verletzung den Tod des Möller zur Folge gehabt hat. Während den Angeklagten — wie die Verhandlung ergiebt — das beste Zeugniß ausgestellt wird, ist der Verstorbene als streitsüchtiger Mensch bezeichnet, der bereits einige Male wegen Körperverletzung vorbestraft ist. — Der Sachverhalt ist nach der Vernehmung der Angeklagten und dem Ergebniß der Beweisaufnahme Folgender:

Angeklagter Brockhaus, der im Hause des Lenz, Bruder des ersten Angeklagten, wohnte, kehrte am Spätabend des 31 März d. J. heim und traf vor dem Hause den Fabrikarbeiter Möller an, welcher skandalirend Einlaß verlangte. Dieser hat früher auch in dem Hause gewohnt und stand vielleicht — da er trunken war — in dem Glauben, er wohne noch dort oder er befinde sich vor seiner richtigen Wohnung.

Frau Lenz, die Schwägerin des einen Angeklagten, machte dem Brockhaus aus Furcht vor dem skandalirenden Möller die Thür nicht auf, es wurde ihm aber Einlaß durch ein nach hinten gelegenes Fenster gewährt. Nun skandalirte Möller noch toller wie zuvor und drohte die Thür zu erbrechen. Es kam nun der von der Frau geweckte heutige Angeklagte Lenz herbei, der sich der Vorsicht wegen mit einem Stock bewaffnet hatte, um den drohenden Möller von der Thür fortzubringen. Zuerst versuchte er das in Güte, als Möller aber immer ungethümer wurde, öffnete Lenz etwas die Thür und schlug durch diese hindurch auf Möller zu. Möller faßte den Lenz um Halse und beide fielen die Treppenstufen hinab. Inzwischen war auch der mitangeklagte B. auf der Bildfläche erschienen und beide gemeinsam haben dem Möller, wie sie selbst zugeben, einige Schläge mit dem Stock und einem Stocheisen auf den hinteren Körpertheil applizirt und sind dann zurück ins Haus getreten. Möller zog kurz nachher skandalirend ab und trommelte den Fabrikarbeiter Richter heraus, der ihm öffnete und für die Nacht beherbergte. Ueber den Vorfall mit Lenz und Brockhaus hat R. nichts von M. erfahren können, selbst folgenden Tags nicht, wohl aber hat R. gesehen, daß M. Blut am Kopfe hat. Am Abend des 1. April cr. kam M. erst nach Hause und hat er auch seiner Frau nichts von jenem Vorfall erzählt. Er mußte sich gleich zu Bett legen und ist bereits am 20. April cr. gestorben, nachdem er inzwischen noch einmal wieder aufgestanden und zur Arbeit gegangen war, von der er aber bald heimkehrte.

Die Beweisaufnahme ergiebt nun aber ferner, daß Möller an jenem für ihn so verhängnißvollem Abend bereits gegen 10 Uhr, da er total betrunken war, von dem Wirth Schulte aus dem Lokale entfernt werden mußte, weil er die Gäste belästigte. Bei dieser Gelegenheit ist M. zu Fall gekommen und scheint mtt dem Kopfe auf den Steinplattenbelag gefallen zu sein. Ein Gast hat ihn aufgehoben und vor die Thür auf eine Bank gesetzt. Bald darauf kam M. wieder ins Haus und stürzte nochmals zu Boden. Dann wurde er abermals an die Luft gesetzt und man hörte bald, daß er sich skandalirend entfernte. Er muß sich hierauf nach der Wohnung der beiden Angeklagten begeben haben. Aus dem höchst wichtigen Gutachten des Arztes geht hervor, daß Möller in Folge Blutergusses ins Gehirn gestorben ist und daß der Bluterguß ins Gehirn durch eine auf M. einwirkende äußere Gewalt hervorgerufen ist. Da der Arzt bei der Obduktion des M. weder Narben noch Schrammen auf dem Kopfe vorgefunden hat, so ist er der Ansicht, daß der Bluterguß ins Gehirn Folge des Falles des p. M. auf die Steine gewesen sei. Die Möglichkeit, daß M. noch nach dem Fall den beregten Skandal gemacht habe, sei nicht ausgeschlossen.

An die Herren Geschworenen vorgelegten Fragen beziehen sich auf gemeinschaftliche Körperverletzung mit Todeserfolg mittelst gefährlichen Werkzeugs und mildernde Umstände.

Der Herr Staatsanwalt bittet unter Verneinung der Frage nach Todeserfolg die nach Körperverletzung und nach mildernden Umständen zu befahen, während der Herr Vertheidiger R.-A. Lenzmann auf Freisprechung plaidirte.

Die Herren Geschworenen verneinen die Schuldfragen und erkennt der hohe Gerichtshof demgemäß auf Freisprechung.

Der Herr Präsident dankte den Herren Geschworenen für ihre treue Pflichterfüllung und schloß damit die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 12. November 1891.

Als Schöffen fungirten die Herren Rentier Alexander Brinkmann und Händler August Mertens von hier.

1. Der Bergmann Heinrich L. von Castrop hatte es nicht für nöthig befunden im heutigen Termine zu erscheinen; es soll deshalb ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden. Der in dieser Sache geladene aber ebenfalls ausgebliebene Zeuge Bergmann K. wurde in eine Strafe von 20 Mark oder 4 Tagen Haft genommen.

2. Die Bergleute Gebrüder Gustav und Heinrich H. von Heven waren seitens der Polizeibehörde in Herbede in eine Polizeistrafe genommen worden, weil sie am 11. Juli sich an einer Schlägerei betheiligt und dadurch groben Unfug verübt hatten. Die Angeklagten bestreiten das und da ihnen das Gegentheil nicht nachgewiesen werden konnte, so erfolgte Freisprechung. Der in dieser Sache nicht erschienene Zeuge Kötter K. wurde in eine Strafe von 20 Mark oder 5 Tage Haft genommen.

3. Der Bergmann Wilhelm W. hat am 21. Juli einen Streit mit seiner Ehefrau gehabt und dieselbe geprügelt. Frau W. war ihrem Mann aber auch nichts schuldig geblieben und nun wurde der Streit denn heute am Gerichte ausgetragen. Frau W. war nicht zum Termin erschienen; sie wurde dieserhalb in eine Geldstrafe von 20 Mark oder 5 Tage Gefängniß genommen. Von der Bedrohung und der vorsätzlichen Körperverletzung wurde der Angeklagte freigesprochen und da die Ehefrau den Strafantrag wegen einfacher Körperverletzung zurückgezogen, so wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt.

4. Der Arbeiter Friedrich G. war in eine Polizeistrafe von 15 Mark genommen, weil er am 3. August sich an einer Schlägerei betheiligt und dadurch groben Unfug verübt hatte. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

5. Der Former Ewald K., z. Z. Soldat, hatte ebenfalls wegen Verübung groben Unfugs ein Strafmandat erhalten. Der Angeklagte hat sich in einer solchen Art und Weise benommen, daß der Gerichtshof der Ansicht war, daß die Geldstrafe von 30 Mark zu niedrig bemessen sei; er erkannte deshalb auf eine Haftstrafe von 14 Tagen nebst Tragung der Kosten.

6. Der Arbeiter Wilh. O. ist am 29. Juli total betrunken gewesen sein und groben Unfug verübt haben. Seitens der Polizeibehörde war er hierfür in eine Geldstrafe von 6 M. genommen. Der Angeklagte meinte, 10 Mark wäre doch wohl zuviel fürs erste Mal, der Gerichtshof sollte mal 5 M. nehmen. Der Gerichtshof war aber noch gnädiger, da er groben Unfug für vorliegend nicht ansah und erkannte auf Freisprechung.

7. Der Brückenwärter Wilh. M. von Bommern soll Schankwirthschaft betrieben haben, ohne hierfür die Genehmigung zu haben und die entsprechende Steuer zu bezahlen. Der Angeklagte ist wegen dieses Falles schon dreimal vorbestraft worden. Wegen Gewerbesteuer- und Polizei-Contravention wird heute auf eine Geldstrafe von 40 M. oder 10 Tage Gefängniß nebst Kosten erkannt.

8. Die Bergleute Bernh. T. und Friedrich C. sind beschuldigt, am 12. Juli den Bergmann Joh. D. gemeinschaftlich in einer das Leben gefährdender Weise körperlich mißhandelt zu haben. Der Verletzte giebt an, er sei von T. zu Boden geworfen und dann mit Füßen getreten worden. Die Angeklagten sagen, D. habe sich in der Wohnung des Kostwirths ungebührlich benommen und da hätten sie ihn herausgethan. D. sei gefallen, aber nicht von ihnen geschlagen worden. Beide Angeklagte werden der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig befunden und wurde T. mit 14 Tagen, C. mit 1 Woche Gefängniß nebst Kosten verurtheilt.

9. Der Bergmann Heinr. L., der Arbeiter Jul. Sp., Alb. B. von Bommern und der Arbeiter Rich. S. von Annen drangen in der Nacht vom 22.—'23. April in den Fabrikraum der Drahtindustrie in Vommern ein. Als den Angeklagten von dem Obermeister W. bedeutet wurde, sie möchten sich entfernen, kamen sie der Aufforderung nicht nach, sondern drangen auf W. ein und mißhandelten ihn. Nachher wurde auch noch mit Steinen geworfen. Der Hauptanstifter scheint der erste Angeklagte, der trotz seiner Jugend schon 4mal bestraft ist, zu sein. Wegen gemeinschaftlichem Hausfriedensbruches und vors. Körperverletzung erhält L. 6 Monate Gefängniß, Sp. und B. wegen gem. Hausfriedensbruches 14 Tage Gefängniß, St. wegen Hausfriedensbruches und Körperverletzung 2 Monate und 1 Woche Gefängniß. Die Kosten haben sämmtliche Angeklagte gemeinschaftlich zu tragen. L. wurde, weil fluchtverdächtig, sofort in Haft genommen.

10. Der Arbeiter Gustav S. hat am 24. Mai den Bergmann Chr. F., seinen damaligen Nebenbuhler, ohne jede Veranlassung mit einem Gegenstand ins Gesicht geschlagen, so daß F. 8 Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung wurde auf eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß erkannt.

11. Der Fuhrmann Johann Sch. soll am 28. Juli den Arbeiter Gust. D. mit der Begehung eines Verbrechens, der Tödtung, bedroht haben, während die Ehefrau Sch. den D. mit einem Wasserschöpfer am Schädel verletzt haben sollte. Sch. wurde freigesprochen, dagegen dessen Ehefrau unter Annahme mildernder Umstände mit 14 Tage Gefängniß bestraft.

12. Am 19. Oktober war bei S. Rekruten-Abschieds-Ball. Die Zimmerleute Friedr. N. und Heinr. Schn. machten hier den ganzen Abend Stänkerei, so daß sie schließlich heraus transportirt werden mußten. Bei der Verhaftung leisteten beide erheblichen Widerstand und R. beschimpfte die Polizisten. Der Knecht Joh. Sch. hatte den Schn. mit einem Bierglas an den Kopf geschlagen, weil er befürchtete, Schn. habe mit dem Glase ihn schlagen wollen. Sch. erhält wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Annahme mildernder Umstände 14 Tage Gefängniß, R. wegen Widerstand und Beleidigung 14 Tage Gefängniß, Schn. 14 Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Verschwunden.** Paris, 10. Nov. Hier erregt großes Aufsehen ein Fall, der dem Falle Gouffé anscheinend ähnlich ist. Ein Herr Allioli, Unternehmer in Ofensetzarbeiten, wohnhaft im Hotel de Ville, ist seit Freitag verschwunden. Sein Leichnam konnt noch nicht aufgefunden werden. Die Familie vermag nicht die geringste Andeutung über seinen Verbleib zu geben. Der Betreffende hatte wenig Geld bei sich. Er war als in jeder Hinsicht solid bekannt.

Russisches. Die Holzflößer, welche neuerdings in Westpreußen von Rußland eingetroffen sind, geben grausige Schilderungen der wachsenden Noth, die sich immer mehr nach Westen vorschiebt. Zu Tausenden wandern die Leute aus, sodaß auch im Westgebiet die Nothstandsgebiete; mit den Trümmern ihrer Habe suchen auch kleinere Leute im Westgebiet sich eine neue Existenz zu schaffen. Von den bewilligten Mitteln ist bisher wenig an die Nothleidenden vertheilt worden. — In Petersburg herrscht wieder heftig die Grippe. Häufig sind die Anfälle sehr schwerer Art. Das schlechte Wetter hat die Zahl der Erkrankungsfälle sehr vermehrt.

Schlimme Ueberschwemmungen fanden in der spanischen Provinz Valencia statt. Die Eisenbahn von Valencia nach Madrid ist bei Valencia unterbrochen und mehrere Züge liegen fest. Man hat ihnen Hülfe zuschicken müssen.

Krach. Hannover, 14. Nov. In Hildesheim hat sich vorgestern der angesehene Banquier Meyer (in Firma Emil H. Meyer), der gleichzeitig preußischer Lotterie-Einnehmer war, erschossen. Die Ursache des Falliments sind große Speculationsverluste; zahlreiche Kunden werden in Mitleidenschaft gezogen.

* **Noch einer von „diesen Bankiers."** Vom Schwurgericht in Stolp ist der Bankier Leo Heymann wegen Aktienfälschung und Vergehen gegen das Handelsgesetzbuch zu 27 Monaten Zuchthaus und 3000 Mark Geldbuße verurtheilt.

Die Druckerei der „Post" hatte, um das ausständische Personal zu ersetzen, eine Anzahl hier eingetroffener Wiener Setzer angestellt. Letztere verließen aber nach ein- oder zweitägiger Thätigkeit Berlin mit den von der „Post" ihnen gewährten Vorschüssen im Betrage von etwa 1000 Mark. Wie die „Post" heute mittheilt, sind diese Setzer bei ihrer Ankunft in Wien verhaftet worden.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 14. Nov., 2½ N. Fruchtbörse. Weizen Nov. 234,50, Nov.-Dez. 234,50, Dez.-Jan. 234,75, April-Mai 235,75 M. Gek. 5000 Ctr. Roggen Nov. 242,00, Nov.-Dez. 242,00, Dez.-Jan. 000,00, April-Mai 239,00 M. Gek. 17000 Ctr. Hafer Nov. 171,50, Nov.-Dez. 171,50, April-Mai 178,25 M Gek. 12,000 Ctr. Rüböl vorräthig mit Faß 61,50, ohne Faß 60,60, Nov. 61,50, April-Mai 61,30 M. Gek. 200 Centner. Spiritus 70er vorr. 54.00, Nov. 53,00, Nov.-Dez. 53,00 April-Mai 53 90, Mai-Juni 54 10 M. 50er vorr. 73,40 M. Gek. 100,000 Liter. Petroleum vorr. 23,00 M. Roggenmehl 0/1 Nov. 33,20, Nov.-Dez. 33,20 M.

Bremen, 14. Nov. Petroleum vorr. sehr fest, 6,05 Brief.

Kleine Mittheilungen.

Vom Herzog von „Gamelle." Anläßlich des Verhältnisses des Herzogs von Orleans mit der Sängerin Melba, das jetzt den vielbesprochenen Ehescheidungsprozeß herbeigeführt hat und in Petersburg zur Ausweisung des Herzogs führte, erzählen französische Blätter jenen Zwischenfall, der an der Newa die Ausweisung zur Folge gehabt hat. Eines Abends spielt die Melba die Julia in der Oper „Romeo und Julia". Sie hatte soeben eine Romanze beendet, als plötzlich ein Herr in einer der Orchesterlogen sich erhob und enthusiastischen Beifall klopfte. Es war der Herzog von Orleans. Nun wohnte aber der Czar zufällig der Aufführung bei, und bekanntlich will es die russische Etiquette, daß Se. Majestät das Zeichen zum Beifall geben muß Der Kaiser erkundigte sich sofort, wer der Claqueur wäre und entsandte dann einen Adjutanten, den Herrn zu ersuchen, auf der Stelle das Theater zu verlassen. Der Herzog weigerte sich jedoch mit dem Bemerken, daß er den Platz bezahlt habe und mithin dessen Eigenthümer bis zum Schlusse der Vorstellung wäre. Da aber der Abgesandte des Czaren auf seiner Forderung bestand, antwortete der Herzog: „Wohlan! So werde ich mich persönlich beim Czaren entschuldigen!" und begab sich direkt zur kaiserlichen Loge. Doch vor der Thür wurde er von einem Großfürsten aufgehalten und in höflicher Weise ersucht, seinen Weg nicht fortzusetzen. Tags darauf mußte der Herzog auf Befehl des Kaisers Petersburg verlassen.

Abgebrannte Stadt. Die Stadt Krumau in Böhmen wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, Der größte Theil der Stadt ist niedergebrannt. Beim Kaufmann Kohlger fand eine Pulverexplosion statt.

Koburgische Nobilitirung in England. Der Begründer des Reuter'schen Telegraphen-Bureaus ist von Königin von England ermächtigt worden, den ihm und seiner Famlie vom Herzog von Sachsen-Koburg verliehenen Barons-Titel in England anzunehmen und zu führen.

Verbrannt. Lyon, 15 Nov. Auf offener Bühne sind zwei Tänzerinnen, deren leichte Kleidung plötzlich Feuer fing, bei Aufführung der Oper „Robert der Teufel" lebendigen Leibes verbrannt.

„Na ja, da habe ich ja gar nichts dagegen, aber — horch, Max, klingelte es da nicht im Laden?"

„August ist draußen, Frau, reiche mir doch mal die Milch herüber!"

„Es könnte aber auch Asta sein, Mutter," sagte Liesbeth und gab dem Vater die gewünschte Milch.

„Na, die genirt sich doch nicht so, daß sie lange im Laden stände und wartete," sagte Frau Grajert und schaute durch die Glasscheibe.

„Sie ist's auch gar nicht."

„Wollte denn Fräulein Seltburg zu Dir kommen, Liesbeth?"

„Ja, Vater, um sich ein Häkelmuster zu holen, das sie ihrer Cousine schenken wollte."

„Na na, vertragen sich die denn so gut mit einander," warf die Mutter, die sich wieder gesetzt hatte, dazwischen.

„O ja, Asta und Fräulein von Halden werden sehr gut zusammen fertig, „aber Margot steht sich nicht besonders gut mit ihrer Cousine, wie es scheint, auch nicht Frau Seltburg."

„Na, der aufgeblasene Pfau —"

„Frau, sprich wohl nicht so, Seltburgs sind gute Menschen, er würde mich sonst nicht jetzt, wo er reich ist, immer noch zu sich einladen."

„Ach, Du meinst wohl, wenn der mal aus lieber Langeweile mit Dir 66 spielt, ist das Feundschaft? Und ich soll mir gefallen lassen, wenn seine Frau und Margot, der Modeaffe, mich ehrliche Frau auf der Straße nicht kennen wollen —."

„Na, na, na," beschwichtete Grajert und nahm sich eine zweite Buttersemmel.

„Du, Liesbeth wie lange ist das adelige Fräulein eigentlich schon bei Seltburgs?"

„Nun, es werden jetzt ungefähr vier oder fünf Wochen sein."

Es klingelte im Laden, und gleich darauf wurde leise an die Thür gepocht.

„Herein!" riefen Grajert's.

„Verzeihen Sie, bitte, wenn ich beim Kaffeetrinken störe."

Mit diesen Worten trat Asta Seltburg ins Zimmer. Sie war ganz himmelblau gekleidet, und das hellblonde kurze, lockige Haar war von einem Seidenbande leicht zurückgehalten. Ihre Blicke flogen wie suchend durch das Zimmer, und darauf hin konnte das hübsche ausdrucksvolle Gesicht eine gewisse Enttäuschung kaum verbergen. Frau Grajert hatte dem Besuch einen Stuhl hingezogen, ohne jedoch zu vergessen, letzteren noch einmal sorgfältig mit der Schüres abzuwischen.

(Fortsetzung folgt.)

„Sprachkunde sei Grundlag'
Deinem Wissen,
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen."
(Rückert.)

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **englischen** und **französischen** Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 38 Auflag. verbollk. Orig.-Unterr.-Briefe n. d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.

Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.

☛ Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französ. gut bestanden.

Einrahmen

von Bildern, Denksprüchen und Brautkränzen besorgen geschmackvoll und billig

B. Koetzold & Co.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck

in **Altona**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pfg. pr. Pfd.**

Vorzüglich gute Sorte Mk. 1.25,

Prima Halbdaunen nur Mk. 1.60 und **Mark 2.—**

Reiner Flaum nur **M. 2.50** und **Mk. 3.—**

Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt.**

Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig, 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Große Betten 15 Mark, bestehend aus Unterbett, Oberbett, 2 Kissen in sehr guten Stoffen und neuen Bettfedern gefüllt. Dasselbe zweischläfig Mark 24.— Neue Bettfedern prima 1 Mk. das Pfund, Halbdaunen 1.50 Mk., Ganzdaunen 2.50 u. 3 Mk. versendet gegen Nachnahme bei freier Verpackung die Betten-Fabrik **H. Kusemann,** Elberfeld.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische

Naturbutter,	à M.	9,50
Süßrahmbutter,	„ „	10,50
Kokosnußbutter,	„ „	6.50

versende in Kisten ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme. Prima Schinken

A. A. [illegible]endorn.

Meinen fortgesetzten Bemühungen ist es gelungen, das

Non plus Ultra

in Hemdentuchen

aus Ia. amerikan. Baumwolle herzustellen, wovon den Coupon von 30 Meter, 80 cm breit,

mit 9 Mark abgebe.

Ausserdem die bewährten und bekannten Qualitäten 30 Meter für 10,80 M., 12 M. und 14,25 M.

Proben gratis u. franco

J. W. Sältzer, Hannover.

Meine

Wasser-Kur

von

Sebastian Kneipp

31. Auflage. **Mk. 2.60.**

Vorräthig bei

B. Koetzold & Co.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfr ies

Reisfuttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.

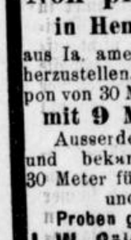
Die weltbekannte

Lairitz'sche Waldwoll-Watte

und das

Fichtennadel-Oel

(reines Naturprodukt),



gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch Medaillen u. Ehrendiplome, (Silber-Medaille Barcelona 1888 u. Cöln 1889 u. Stuttgart 1890 ausgezeichnet, sind für Witten und Umgegend allein echt zu haben bei

Karl Pipo.

Bahnhofstraße Nr. 18.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose.

Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo** **Geldlotterie** mit **3879** Geldgewinnen darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 Mk. = 50,000 Mark. Ziehg. am 8. u. 9. Dez. d. J.

Ganze Original à **3 Mk.** 30 Pf. incl. Porto u. Liste versendet so lange der Vorrath reicht **L OOSE** **F. A. Schrader,** Hauptagent, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

Alex Schulte.

Markt 21, **Dortmund,** Markt 21.

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Veränderung,

Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Reisedecken, Tischdecken, Felle, Vasen 2c.

☛ **zu und unter Einkaufspreisen.** ☚

Copierbücher,

mit 500 und 1000 Blatt,

mit und **ohne** ausziehbarem Register, in solider Waare billigst bei

B. Koetzold & Co., Witten.

Neu! **Borgmüllers** **Neu!**

Sicherheits-Oel

für Petroleumlampen, geruchlos und wasserhell, sparsam im Gebrauch, brennt mit schöner heller Flamme, die zwei Petroleumflammen ersetzt; bietet ferner wegen seines hohen, bisher von keinem anderen ähnlichen Oel erreichten Entzündungspunktes von 55°C absolute Sicherheit gegen Explosion und ist daher mit Recht als das beste vorhandene Leuchtöl zu bezeichnen.

Carl Borgsmüller (Inh.: Schmeck & Fuhse) Dortmund.

Niederlagen: in **Witten** bei Herrn **A. Richter Wittwe;** in **Wetter** bei Herrn **Ludw. Bönnhoff jr.;** in **Volmarstein** bei Herrn **G. Faßbender;** in **Herdecke** bei den Herren **C. Dörcken** und **Chr. Voß;** in **Annen** bei Herren **Gebr. Rosenthal;** in **Lütgendortmund** bei Herrn **Joh. Schulte;** in **Marten** (Bahnhof) bei Herrn **Heinr. Westermann;** in **Barop** bei Herrn **Aug. Wiegold;** in **Hombruch** b. Barop bei Herrn **Wilh. Heining.**

Kalender für 1892.

Wir empfehlen und halten u. A. vorräthig:

Gartenlaube-Kalender	1 M. — Pfg.
Daheim-Kalender	1 M. 50 Pfg.
Niederrhein. Volkskalender	1 M. — Pfg.
Rheinisch-westf. Hauskalender	50 Pfg.
Hinkender Bote	10 Pfg.
Lahrer Hinkender Bote	50 Pfg.
do. Gr. Ausg.	1 M. — Pfg.
Deutscher Reichsbote	40 Pfg.
Christl. Volkskalender (Kaiserswerther)	50 Pfg.
Payne's Illustr. Familien-Kalender	50 Pfg.
Altkatholischer Volkskalender	40 Pfg.
Köhlers Kaiserkalender	50 Pfg.
Deutsch-nationaler (antisemitischer) Volkskalender	50 Pfg.
Maria-Lourdes-Kalender	50 Pfg.
Regensburger Marien-Kalender	50 Pfg.
Einsiedler-Kalender	40 Pfg.
Eichsfelder Marien-Kalender	25 Pfg.

Schreib-, Notiz-, Wand-, Kontor-, Abreiß-, sowie Fachkalender in großer Auswahl.

B. Koetzold & Co.,

Buch- und Papierhandlung,

☛ neben der Breddeschule. ☚

Weihnachts-Ziehung

vom 12—15. Dezbr. cr.

Haupttreffer: 50,000 Mk. Werth.

Loose à **1** Mk. (11 Stck. **10** Mk.) Porto u. Liste 30 Pfg. extra der

Gr. Weimar-Lotterie

empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.,

General-Agentur.

Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.

Evang. und kathol.

Gebet- u. Gesangbücher

in jeder Ausstattung

empfehlen

B. Koetzold & Co.,

Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Weimar-Lotterie

Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

IV. Geld-Lotterie

für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**
Ziehung 28. Dez.

Wiesbadener Rothe Kreuz-Loose

Ziehung 14. Januar.
à 3 Mark.
Nur Geldgewinne,
Hauptgewinne: 150000, 75000, 30000, 20000 M. u. s. w.
Loose à 3 M. bei

B. Koetzold & Co.



H. Köttgen & Co
Patent Schuhkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

En gros. **En detail**

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente

liefert

August Rath,

Hagen, Bahnhofstr. 29.

Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.

10jährige Garantie.

Kleine Ratenzahlungen gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.

Miet-Instrumente.

Neueste Patent-Reißzeuge

in großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co.,

Buch- u. Papier-Handlung.

Armstützen

für **Buchhalter,** vorräthig bei **B. Koetzold & Co.**

Ziehharmonikas

Prachtvolle, **äußerst billige** Instrumente mit **starkem Ton** für Spieler und Lernende versendet gegen Nachnahme die Fabrik von

Otto Zetzsche,

Leipzig, Körnerstr. 38.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Die Krankheiten der Brust sind unheilbar wenn der Leidende

vernachlässigt, sie zu bekämpfen. Wer an *Schwindsucht* (Auszehrung), *Asthma* Athemnoth, *Luftröhrencatarrh, spitzenaffectionen, Bronchial-, Kehlkopfcatarrh, Husten, Heiserkeit, Blutspucken* etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei *Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst *gratis* die über die Pflanze handelnde Broschüre. (44).

Der

Große Wittener Hutbazar,

Witten, Bahnhofstr. 45,

bringt sein großes Lager in eleganten

Mode-Herren-Hüten

in weich und gesteift und in sämmtlichen modernen Farben zu

Mk. 2,80 jedes Stück

in empfehlende Erinnerung.

Ferner:

Damen- und Herren-Regenschirme, seidene Cylinderhüte **2.80** jedes Stück.

Mützen für Herren, Knaben und Kinder von **0.50** an.

Elegante Shlipse und Cravatten, **070** jedes Stück.

Pelzwaaren, als: **Muffen** von **Bisam, Iltis, Nerz, Marder, Sealskin,** sowie ein großer Posten **schwarzer Muffen** zu fabelhaft billigen Preisen. Ferner **Stehkragen, Boas, Pelzmützen 2c.** billigst.

Großer Wittener Hutbazar,

Bahnhofstraße 45.

Die

Kinderwelt

von

Lothar Meggendorfer.





Ein frischer Hauch von Jugendlust durchweht das unter obigem Titel in vielfarbigem Druck ausgeführte humoristische Gruppenbild; mit frappanter Naturlichkeit ist es dem Künstler gelungen, das Thun und Treiben unserer Lieblinge in ihrer reizenden Naivetät wiederzugeben. Man findet dies Bild in

Payne's Illustr.

Familien-Kalender



für 1892, welcher zum Preise von 50 Pfg. in seiner allbekannten erstaunlichen Reichhaltigkeit erschienen ist, und zwar bildet obiges Gruppenbild nur eine von den, Payne's Kalender gratis beigegebenen

Sieben Extrabeilagen:

1) **„Hau! Hau!"** Oeldrucktitelbild von Pacher,
2) **Der Wand-Kalender** auf steifer Pappe,
3) **Portemonnaie-Kalender** in Blechhülse,
4) **Neue Eisenbahnkarte von Deutschland,** ferner die humoristischen Buntdruckbilder:
5) **Lustigmacher mit und wider Willen,**
6) **Die Kinderwelt,** von Loth. Meggendorfer,
7) **Im Circus.**

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Große Antisclaverei-Lotterie.

Gewinn-Plan 1. Klasse. Ziehung vom 24.—26. Nov. 1891.

1 à	150000	= 150000 Mk.
1 „	75000	„ 75000 „
1 „	50000	„ 50000 „
1 „	30000	„ 30000 „
1 „	15000	„ 15000 „
2 „	10 00	„ 20000 „
3 „	5000	„ 15000 „
10 „	3000	„ 30000 „
50 „	1000	„ 50000 „
100 „	500	„ 50000 „
240 „	300	„ 72000 „
500 „	200	„ 100000 „
1000 „	100	„ 100000 „
4000 „	42	„ 168000 „

5910 Gewinne **925000** Mk.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan 2. Klasse Ziehung vom 18.—25. Januar 1892.

1 à	600000	= 600000 Mk.
1 „	300000	„ 300000 „
1 „	125000	„ 125000 „
1 „	100000	„ 100000 „
1 „	50000	„ 50000 „
1 „	40000	„ 40300 „
1 „	30000	„ 30000 „
3 „	25000	„ 75000 „
4 „	20000	„ 80000 „
6 „	10000	„ 60000 „
20 „	5000	„ 100000 „
30 „	3000	„ 90000 „
50 „	2000	„ 100000 „
100 „	1000	„ 100000 „
300 „	500	„ 150000 „
500 „	300	„ 150000 „
1000 „	200	„ 200000 „
2000 „	100	„ 200000 „
3000 „	75	„ 225000 „
6000 „	50	„ 300000 „

13020 Gewinne **3075000** M.

Wir offeriren bis auf Weiteres:

Original-Voll-Loose, gültig für beide Klassen: 1/1 42 Mk., 1/2 21 Mk., 1/10 4,20 Mk.

Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung: 1/1 21 Mk., 1/2 10,50 Mk., 1/5 4,20 Mk., 1/10 2,10 Mk.

Porto und Listen extra.

Die Haupt-Verkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie:

B. Koetzold & Co.,

Witten, Buchhandlung.

Verein. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.

Wie in früheren Jahren sollen aus den Ueberschüssen der Lohmann-Stiftung auch in diesem Jahre eine Anzahl hülfsbedürftiger Wittwen und Waisen verstorbener Kameraden durch eine

Weihnachtsbescheerung

erfreut werden. Besondere Berücksichtigung finden die im Laufe dieses Jahres verwaisten Kinder.

Anmeldungen hierzu sind unter Vorlegung des Statutenbuches des verstorbenen Kameraden bis **spätestens den 22. Novbr.,** an Kameraden Zahlmeister H. Utermann am Markt zu richten.

Witten, den 14. Nov. 1891.

Der Vorstand.

Hotel zum Adler.

(Aug. Rheker.)

3. Cyklus

Die Schweiz.

Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

5 Karten 1 Mark

sind nur an der Kasse zu haben.

Feinstes Pflaumenmus per Pfund 25 Pfg., **schöne Aepfel** per Pfund 12 Pfg., **feinst. gebrannten Kaffee** per Pfund 140 Pfg. empfiehlt

Otto Kaufmann,

in Crone.

Häcksel-Maschinen

Mk. 36,

Rübenschneider

Mk. 30,

Kartoffelquetschen

Mk. 7,

Wannemühlen

Mk. 48,

sowie sämmtl. landw. Maschinen.

G. Reincke,

Dortmund, Rhstr. 225.

Illustrirte Preisliste sende gratis und franko.

Möblirte Zimmer und Wohnungen

sofort zu vermiethen. Stockumer Bahnhof. **Fritz Wilke.**

2 Wohnungen

von je 2 Zimmern an kleine kinderlose Familien sofort oder später zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stellengesuche

und

Angebote

pro Zeile 10 Pfg.

finden Verbreitung in den

6000 Exemplaren.

1 Schmied und 1 Schlosser

sucht

Wilh. Neuhaus,

Crengeldanz.

Ein ordentl. braves

Dienstmädchen

welches kochen, waschen, bügeln kann und alle Hausarbeit versteht, zum 1. od. 15. Dez. nach Hagen von einer kinderlosen Familie gesucht. Nur solche wollen sich melden, die gute Zeugnisse haben.

Näheres in der Exped.

Von einer mittleren auswärtigen Bahnhofsrestauration ein ordentl.

Dienstmädchen

gesucht für Küchen-, Hausarbeit und Wäsche, gegen guten Lohn zum baldigen Eintritt.

Näheres zu erfr.

Hagen, **Marienstr. 5 part.**

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

A

Erscheint täglich mit A
Fei
Insertionen werden die
10 Pf.

Di

Heute Vormittag Ludwig Tiszas, wie der ungarischen Dele legenheiten zusammen

Graf Kalnoky e längeren Expose, in v schiedenen Auffassung feststellte, daß die g Ungarns, soweit es dele, günstig sei. E Frage, welche zu der die lange Friedensep erfahren könnte. Die seien durchaus freun Ungarn allseitig zuko nicht nur die friedlich lägen dem Wiener K maßgebende Zusicher die Absicht irgend Nachbar bestehe. De fürchtungen für den gemeinen noch für D Hauptursache der gemeinen Beängstigu ten Fortbauer der n Staaten, welche Rü daß durch die gest auch die Eventuali werden könne. Nie Oesterreich-Ungarns allein der gleiche was zu der Hoffnun aus dem gegenwärti herauskommen wer der Erhaltung des Oesterreich-Ungarns Zielen entsprechend stattet, der Zusamm dazu beitragen, a halten. Der Minist des Bündnisses n Jahren.

Das Verhältni land sei unverände Verhältniß passe, und die Bande mehr festige. Bei habe sich zwischen Mächte vollstes ge Gegenüber der in zu Tage getretenen an die leichte Erre sucht des großen der Presse, diesem gegenzukommen, u Deutschen Kaisers Bedeutung, aber sondern das Resul gewesen. Die Re unternommen wor Kaisers in Englo warm gewesen, w lebhafte Sympath Deutschland vorh nicht das englische Dreibundes richti Der Flottenbesuch dem gleichen Sta dort ereignet ha wenn nicht auf b zwischen den be engeren Verbindu theile nicht die A derung der Lage Ereignisse zurück politik seien: im täten freie Entwi Berliner Vertrage wie materielles fördern, damit si der übrigen Kult westeuropäischen

Die Hoffnun bisherige Richtun da Rumänien glei tive auf Erhalt lichen Zustandes Politik verfolgen, reich-Ungarn all ziehungen mit de Die Parteiverhäl noch sehr verwo ungewöhnliche S dem sei eine Bes tiren, wozu die öststerreichischen